Kultur

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung**

Band (Jahr): **88 (2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **16.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Weltanschauung in schönen Bildern

Information und Augenschmaus zugleich: Christian Labhart hat mit «Zwischen Himmel und Erde» einen starken Film über Anthroposophie realisiert.

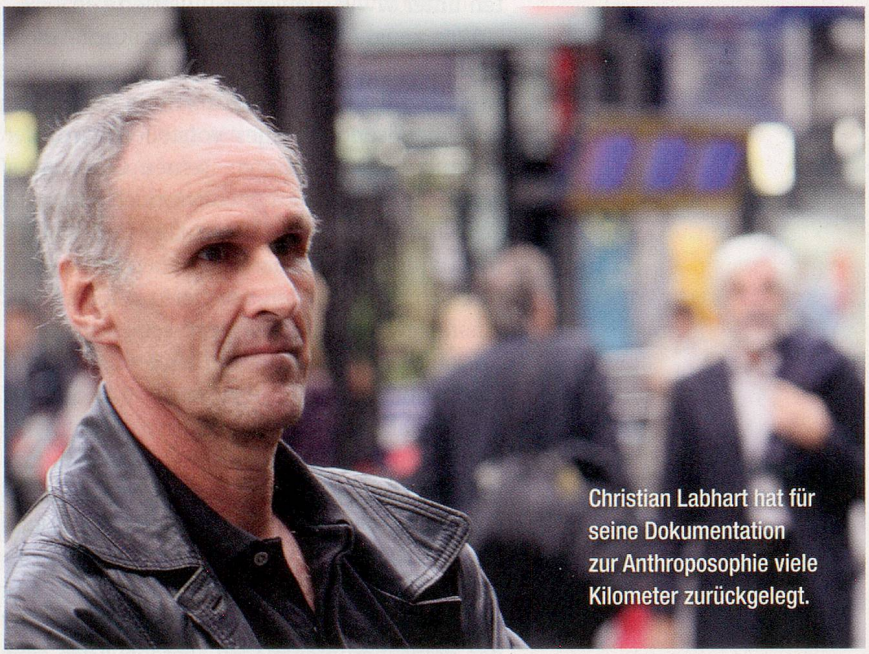
Die Kinder des Filmemachers Christian Labhart besuchten die Steinerschule in Wetzikon, und sie seien heute, so findet der Vater, zwei gut gelungene Erwachsene. Dass sie nicht hilflos in der «richtigen Welt» stünden, widerlege die oft gehörte Behauptung, die Steinerschulen seien ein Ghetto der heilen Welt.

Dennoch – und das wird in seinem Film «Zwischen Himmel und Erde» schnell deutlich – geht es Christian Labhart nicht darum, für Rudolf Steiner und die hundertjährige Anthroposophie zu missionieren. «Mich interessieren vor allem die praktischen Antworten der biodynamischen Landwirtschaft und der anthroposophischen Medizin auf die ökologischen und ethischen Herausforderungen der Gegenwart», sagt er.

Die Bilderreise führt etwa nach Ägypten in ein Grossunternehmen, wo 2000 Menschen anthroposophisch ausgerichtet leben und wirtschaften, weiter zu einer Politaktivistin nach Sylt, auf den biodynamischen Landwirtschaftsbetrieb Rheinau, zu einem Journalisten nach Köln, zu einer Steinerschule-Lehrerin nach Kreuzlingen und zum Sänger Christoph Homburger nach Sils Maria.

Der Film wehrt sich dagegen, Rudolf Steiner als Guru zu sehen. «Rudolf Steiner, wie ich sein Wirken verstehe, möchte jedem Menschen zu sich selber verhelfen und niemanden an sich binden», sagt der Landwirt Martin Ott. Kritisch fragt Labhart: «Aber kann ein Mensch, Rudolf Steiner, in praktisch allen Lebensgebieten allgemeingültige Erkenntnisse entwickeln, ohne als Guru missbraucht zu werden?»

Er habe Menschen, nicht Projekte vorstellen wollen, erklärt der 57-jährige Regisseur Christian Labhart. Dies ist ihm gelungen. Mit ausdrucksstarken Bildern und Szenen. *gk*



Christian Labhart hat für seine Dokumentation zur Anthroposophie viele Kilometer zurückgelegt.

«Zwischen Himmel und Erde» (Anthroposophie heute) läuft seit dem 4. Februar in den Schweizer Kinos. Filmverleih: Look Now! (www.looknow.ch)

SEHENSWERT

Rousseaus starke Farben

Seine kraftvoll farbigen Bilder, oft mit Szenen aus dem Dschungel, haben den Zöllner und «Sonntagsmaler» Henri Rousseau zu einem wichtigen Künstler gemacht, auch wenn er zuerst nicht anerkannt wurde. Die Fondation Beyeler in Riehen bei Basel hat zum hundertsten Todestag des Malers vierzig von Rousseaus Werken zusammengetragen, die zeigen, wie der Autodidakt gegen Ende des 19. Jahrhunderts die Kunstwelt schockierte und schliesslich verändern half. Neben den berühmten Szenen aus dem Urwald – den er übrigens nie gesehen hatte, sondern nach seinen Vorstellungen gestaltete – sind hier auch Porträts und französische Landschaften zu sehen.

Bild: National Gallery of Art, Washington

«Henri Rousseau», Fondation Beyeler Riehen, bis 9. Mai 2010, täglich 10–18 Uhr, Mi bis 20 Uhr.

SEHENSWERT

Für den Wissensdurst

Ovomaltine und Nescafé – zumindest zwei Getränke aus der Schweiz sind weltberühmt geworden. Gegen den schweizerischen Durst gibts weitere bekannte Namen wie Rivella, Henniez oder Passugger, von den Schweizer Brauer- oder Winzererzeugnissen ganz zu schweigen. Wer seinen Wissensdurst in Sachen Durstlöscher löschen möchte, hat dazu jetzt in Schwyz Gelegenheit. Das Forum Schweizer Geschichte zeigt die Geschichte der Schweizer Getränke – von traditionellen wie Wasser, Wein, Bier, Milch und Branntwein bis zu moderneren wie Tee, Kaffee, Mineralwasser und Modegetränken. Und ein Blick in die anderen Sprachregionen zeigt, dass wir beim Trinken kein einig Volk von Brüdern und Schwestern sind.

Bild: Alimentarium, Nestlé

«Durstlöscher – zur Geschichte der Getränke in der Schweiz», Forum Schweizer Geschichte Schwyz, bis 7. März 2010, Di–So 10–17 Uhr.

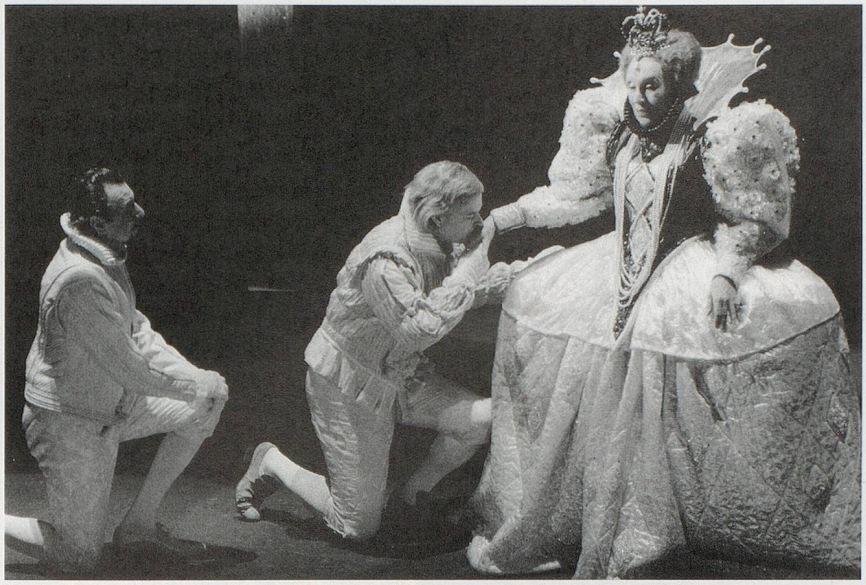


Bild: Keystone

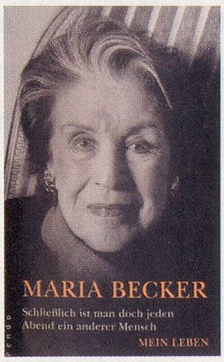
Maria Becker als Maria Stuart 1986 auf der Bühne des Zürcher Schauspielhauses.

Reiches Leben auf und hinter der Bühne

Maria Becker gehört zu den ganz Grossen des deutschen Theaters. Zu ihrem neunzigsten Geburtstag ist nun ihre Autobiografie erschienen. Offen und sehr persönlich blickt die Schauspielerin auf ihr Leben.

Sie verbrachte eine einsame Kindheit in einer noblen Berliner Wohngegend. Als sie vier Jahre alt war, verschwand ihr Vater mitsamt dem kleinen Schwesterchen aus ihrem Leben. Mit dieser Erinnerung beginnt Maria Becker, die Ende Januar neunzig Jahre alt wurde, ihre Autobiografie. Erst im Internat auf der ostfriesischen Insel Juist habe sie zu sich gefunden.

Dort entwickelte sich auch ihre Liebe zum Theater – eine Liebe, die ihr ganzes weiteres Leben prägen sollte: 1938 emigrierte Maria Becker in die Schweiz und fand am Zürcher Schauspielhaus eine künstlerische Heimat. Sie spielte unter Leopold Lindtberg und Kurt Hirschfeld; mit Attila Hörbiger, Marianne Hoppe oder Therese Giehse; in Hamburg, München, Salzburg oder Berlin. Als Charakterschauspielerin verkörperte sie anspruchsvolle klassische und moderne Frauenrollen. 1956 gründete Maria Becker mit ihrem Ehemann Robert Freitag und mit Will Quadflieg ein eigenes Tourneetheater. Sie gilt heute als eine der ganz grossen Schauspielerinnen des deutschen Theaters.



Maria Becker: «Schliesslich ist man doch jeden Abend ein anderer Mensch. Mein Leben», Pendo-Verlag, München 2009, 285 Seiten, CHF 35.90.

In ihrer Autobiografie blickt sie zurück auf ihr bewegtes Leben auf und hinter der Bühne. Sie erzählt von ihren Glanzrollen und künstlerischen Erfolgen. Sie spricht offen über ihre Ehe mit dem Schauspieler Robert Freitag, über Liebschaften und über Enttäuschungen. Sie klammert dabei auch Schicksalsschläge nicht aus, denen sie sich zu stellen hatte und die sie geprägt haben – als zum Beispiel einer ihrer Söhne durch Suizid starb. Schreibend zieht sie Bilanz: «Ich habe das Leben gelernt.» *uvo*

SEHENSWERT

Alpen in Schwarz-Weiss

Dass wir bei Gruyères oder Greyerz reflexartig an würzigen Käse denken – dafür sind die Sennen auf den Freiburger Alpen und die Milch ihrer Kühe verantwortlich. Der 52-jährige Greyerzer Fotograf Nicolas Repond beobachtet das Leben auf den Alpen seit zwanzig Jahren. Siebzig seiner Schwarz-Weiss-Fotos sind nun im Schloss Greyerz zu sehen. Der Fotoreporter, der schon mit Bildern aus Afrika auf sich aufmerksam gemacht hat, sieht auch zu Hause genau hin. Er zeigt die Alpwirtschaft ohne romantische Verklärungen.

Bild: Nicolas Repond

«Seine Fotografien der Käseherstellung sind eine Hymne an den Bergkäse und eine Würdigung seiner jahrhundertealten Tradition», schreiben die Ausstellungsgestalter.

«Auf der Alp – A l'alpage», Fotografien von Nicolas Repond, Schloss Greyerz, bis 25. April 2010. Täglich: bis 31. März 10–16.30 Uhr, ab 1. April 9–18 Uhr.

SEHENSWERT

Ein Hoch auf die Malerei

Sie war die Tochter eines reichen Textilfabrikanten, er praktizierte als Augenarzt. Gemeinsam trugen Hedy und Arthur Hahnloser-Bühler zwischen 1907 und 1930 eine einzigartige Sammlung von Werken schweizerischer und französischer Künstler zusammen. In der Villa Flora, dem Winterthurer Lebens- und Arbeitsort des kunstliebenden Paars, sind nun einige der Prunkstücke aus dieser Kollektion zu sehen. Neben Bonnard und Vallotton, die der Ausstellung den Namen gegeben haben, sind Werke so berühmter Meister wie Cézanne, van Gogh, Hodler, Giacometti, Matisse, Renoir und Toulouse-Lautrec zu sehen. «Vive la peinture!» schrieb Henri Matisse einst an seinen Freund Pierre Bonnard. Das gilt momentan ganz besonders in der Villa Flora.

Bild: Félix Vallotton/Jäggli Stiftung

«Vive la peinture! Von Bonnard bis Vallotton – Meisterwerke in der Villa Flora», Villa Flora Winterthur, bis 5. April 2010, Di–Sa 14–17 Uhr, So 11–15 Uhr.